

Einleitung

Nachdem bereits meine Reflexionen über «Polyamorie» im Buch «Die andere Beziehung» den Liebesbegriff beinhalteten, habe ich mir erneut die herausfordernde Aufgabe gestellt, darüber zu diskutieren und zu schreiben. Das vorliegende Buch ist aus der Veranstaltungsreihe «Das Maß der Liebe» entstanden, die ich in Basel abgehalten habe.² Die Liebe bleibt aber auch reflektiert undefinierbar und undurchschaubar. So möchte ich gleich zu Beginn festhalten: Ich versuche hier nicht, die Liebe als das, was sie in Wahrheit ist, zu analysieren. «In der Liebe ist kein Platz für Verstehen» soll Buddha gesagt haben. Aber wie es in einem Liebesroman heißt: «Die Liebe konnte man nie verstehen. Aber wer wären wir, wenn wir es nicht versuchten.»³ So werden trotzdem immer wieder Beschreibungen über das letztlich Unsagbare auftauchen.

Schreibend begleitet hat mich diesmal die türkische Philosophin Ayşegül Şah Bozdoğan. Der Entstehungsprozess unseres Buches war auf ihrer Seite begleitet von den Unruhen in ihrer Heimatstadt Istanbul, die sie hautnah miterlebt hat, sowie von der Ungewissheit, wo ihr Zuhause sein könnte, um an ihrer Dissertation zu Asexualität zu arbeiten. Mein Leben war indessen von größeren persönlichen Veränderungen geprägt, von Gratwanderungen und Talwanderungen, aber auch der Entdeckung von Neuland. So begleiteten uns Themen wie Frustration, Enttäuschung, aber auch Erleichterung und Freude beim Schreiben. Die Gespräche über unsere Texte haben uns die Gewissheit gegeben, dass wir gerne eine Botschaft mitteilen wollen – hoffentlich ist uns dies in einer verständlichen Sprache gelungen.

Eine wesentliche Motivation für dieses Buch bestand für mich darin, Verwechslungen, die der Liebesbegriff häufig provoziert, auf die Spur zu kommen. Denn das, was wir Menschen üblicherweise mit Liebe verknüpfen, führt nicht selten

2 Im Kleinen Literaturhaus Basel veranstaltete ich bereits 2010 gemeinsam mit Imre Hofmann die Reihe «Alternative Beziehungsformen», aus der das Büchlein über Polyamorie «Die andere Beziehung» 2012 hervorging.

3 Per Olov Enquist: Das Buch der Gleichnisse. Ein Liebesroman. München 2013

zu großem Leid und Einsamkeit, zu Streit und Eifersucht, also den Schattenseiten des eigentlich positiv assoziierten Begriffs. Oft erwarten wir von den geliebten Menschen mehr, als uns zusteht. Indem wir unsere Liebespartner festhalten oder gar besitzen wollen, zerstören wir das, was eigentlich möglich wäre. Das gilt zwar seit der Etablierung der romantischen Liebe als menschlich, ist deswegen aber noch lange nicht akzeptabel. «Das Maß der Liebe» möchte dazu animieren, uns selbst und andere so zu lieben, wie das tatsächlich möglich ist, und die Verunmöglichungen anzunehmen, indem der totalitäre Anspruch auf ein Ja aufgegeben wird.

Folgende Worte von Robert Pfaller waren ein inspirierender Ausgangspunkt: «Wirklich lieben hingegen heisst, den Anderen nicht einfach rücksichtslos mit Liebe überschütten, sondern vorsichtig das Ausmass der gezeigten Liebe darauf abstimmen, was der Andere zu erwidern imstande ist. Von diesem Problem will der Eifersüchtige, genau wie der ständig unglücklich verliebte Romantiker sowie auch der ihnen artverwandte Stalker, nichts wissen.»⁴

Das Leben zwingt uns immer wieder, manchmal auf schmerzhaftem Weg, die Grenzen dessen, was wir durch die Liebe überhaupt ausrichten oder erleben können, und die Grenzen unserer Liebesfähigkeit zu akzeptieren. Im Genre der Beziehungsratgeber geht es aus meiner Sicht zu oft darum, das Ja in der Liebe und das Ja in Beziehungen zu stärken und zu betonen. Nicht einmal die Philosophie schreckt davor zurück, sich eine Welt zusammenzubasteln, die auf künstlich erzeugter Überliebe basiert; der Philosoph und Bioethiker Julian Savulescu möchte etwa mit künstlichen Wirkstoffen erst die Liebe und dann die ganze Welt retten. So titelte Zeit online in einem Interview mit Savulescu: «Ein Nasenspray kann die Beziehung festigen».⁵ Möchten die Menschen das Ideal der romantischen Beziehungsvorstellung, nämlich, dass die große Liebe doch ewig währt, einfach ins hochtechnologische Zeitalter hinüberretten, anstatt sich mit der Tatsache abzufinden, dass dies ein Mythos ist, der unnötige Schmerzen erzeugt?

4 Robert Pfaller: Wofür es sich zu leben lohnt. Elemente materialistischer Philosophie, S. 110

5 Vgl. <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2013/05/interview-philosoph-julian-savulescu-oxytocin-spray-liebe> (20.6.2014)

Robert Pfaller legt das Augenmerk auf einen empfindlichen Punkt: Menschen denken oft, dass ihre Liebe einem anderen Menschen zuliebe und uneigennützig sei. So wird die Liebe als ein Gefühl verstanden, das in irgendeiner Form ausgedrückt und konkretisiert werden muss. Aber muss das wirklich sein? Liebe ist kein Tauschwert, sondern eine bestimmte Energie- oder Seinsqualität, die sich in einer Vielzahl von Formen ausdrückt. Nehmen wir uns nur einmal einen Stalker als Beispiel, um zu verdeutlichen, dass «Liebe» grundsätzlich keiner Erwidern bedarf. Natürlich stellt sich das Problem in «frei gewählten» Liebesbeziehungen, die grundsätzlich von allen Beteiligten gutgeheißen und als solche bestätigt werden, etwas anders dar. Aber auch hier taucht die Frage auf, was denn liebende Bejahung ist und wie und in welcher Situation ein konstruktives Nein Platz haben muss. Diese Frage lässt sich auch auf die Sexualität übertragen.

Häufig wird die Sexualität als selbstverständliche Begleiterin einer Liebesbeziehung vorausgesetzt. Manche Menschen fühlen sich jedoch zu niemandem sexuell hingezogen und befinden sich doch in Liebesbeziehungen und liebevollen Freundschaften. Das Begehren kann bei allen nach ersten Phasen der Verliebtheit eigene Wege gehen oder seine ursprüngliche Lebendigkeit einbüßen. Da die Verknüpfung von Sexualität und Liebesbeziehung in unseren Köpfen zementiert ist, werden viele Beziehungen nach Abklingen des Begehrens beendet und durch neue «ersetzt». Eine neue Liebe vermag meist jedoch auch nicht, die alten Probleme zu lösen, im Gegenteil. Oft sind wir über die Jahre mit den gleichen Enttäuschungen konfrontiert. Es sei denn, wir akzeptieren, dass es so etwas wie eine ideale große Liebe nur in Märchen gibt, und freuen uns einfach über alles, was uns das Leben meist unerwartet an Begegnungen offeriert.